

1 Mose 3,1-24

1. Predigt zur Ausstellung „Neue Anfänge nach
1945?“

Itzehoe 28.2.2016 (Invokavit)

Georg Alexy

Liebe Gemeinde!

Unsere Kirche sieht im Augenblick anders aus als sonst. Mitten in unserem Gottesdienstraum steht die Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“. Wenn wir uns umblicken, sehen wir auf glänzende Metalltraversen und bunte Fahnen, auf denen Bilder und Texte abgedruckt sind. Man könnte

auch sagen, wir feiern unseren Gottesdienst heute in einem Museum. Aber ist das richtig? Eine Informationsveranstaltung in einer Kirche, in einem Raum der Andacht und des Gebets?

Ich meine ja. Ich bin sogar richtig froh, dass wir diese Ausstellung hier bei uns in St. Laurentii zeigen können. In ihr geht es um etwas, das zum innersten Kern unserer Religion gehört, nämlich um das Gewissen. Die Bibel ist ein Buch des Gewissens.

Die Bibel deckt mit ihren Erzählungen die ganze Geschichte der Welt von ihrer Entstehung bis zu ihrem Ende ab. Früher bestand für die Menschen, jedenfalls für die allermeisten, kein Zweifel, nicht der geringste Zweifel, dass alles

ganz genau so passiert ist, wie es da steht, wie es etwa im Bericht über die Erschaffung der Welt, über die Erschaffung des Menschen, über den Sündenfall oder über die Vertreibung aus dem Paradies zu lesen ist. Und es bestand nicht der geringste Zweifel, dass alles genau so passieren wird, wie es in der Offenbarung des Johannes geschrieben steht vom Ende der Welt, von der Wiederkunft des Herrn und der Auferstehung der Toten.

Heute ist das anders! Heute kommt dieser Gedanke, es könne tatsächlich so gewesen sein, im Allgemeinen überhaupt nicht mehr in Frage. „Das sind doch alles nur Geschichten, die sich irgendwelche Steinzeitmenschen am Lagerfeuer

erzählt haben, weil sie sich die Welt nicht anders erklären konnten.“ Derartiges höre ich jedenfalls immer wieder. Und da ist ja auch etwas dran. Wir wissen zwar nicht wirklich genau, wann diese Geschichten entstanden sind. Aber zumindest ihr Kern scheint, jedenfalls in vielen Fällen, sehr alt zu sein, wirklich sehr alt. Vielleicht stammt er bei einigen Geschichten sogar tatsächlich aus der Steinzeit. Sicher ist, dass die Geschichten der Bibel, was das Alte Testament betrifft, seit mindestens 2000 Jahren im Wesentlichen so aussehen, wie wir sie heute kennen. Damals war die Steinzeit zwar schon lange, lange vorüber, es war die Zeit der klassischen Antike und die Menschheit hatte sich

seit der Steinzeit weit entwickelt. Aber trotzdem, man wusste über die Entstehung der Welt und die Gesetze der Natur bei weitem nicht das, was unsere Wissenschaftler bis heute herausgefunden haben. An dem Einwand: „Das sind doch alles nur Geschichten, die sich irgendwelche Steinzeitmenschen am Lagerfeuer erzählt haben, weil sie sich die Welt nicht anders erklären konnten“ ist also tatsächlich etwas dran. Die Menschen, die diese Geschichten aufgeschrieben oder sie weitererzählt haben, ob es nun an den Lagerfeuern der Steinzeit oder in den Synagogen der Antike war, hatten wirklich nicht das naturwissenschaftliche Wissen, das uns heute zur Verfügung steht und mit dem wir glauben, alles

erklären zu können, vom Aufbau der Atome bis zur Entstehung des Universums, ja bis zu den gerade nachgewiesenen Einsteinschen Gravitationswellen, von der Struktur der DNA bis zur Entwicklung des Lebens. Aber müssen diese Geschichten darum wirklich gleich falsch sein, nur weil sie nicht von Physikern oder Biologen geschrieben worden sind? Haben wir heute die Wahrheit gepachtet? Steht sie alleine uns, unseren Generationen zu und sonst keinen?

Ich denke, um diese Geschichten zu schreiben brauchten die Menschen damals gar keine besonderen Kenntnisse von der Physik oder der Biologie zu haben. Denn es geht ihnen nicht um eine wissenschaftliche Darstellung der

Naturgeschichte, wie sollte es dies auch. Natürlich wäre es schön, wenn das, was wir im Alten Testament lesen, oder zumindest doch so viel wie möglich davon, auch genau so passiert wäre, wie es hier steht.

Aber um diese Art von Authentizität geht es diesen Geschichten gar nicht. Wenn die Bibel ein geschichtliches Lehrbuch wäre, dann wäre sie auch gar nichts Besonderes. Davon gibt es nämlich unzählige andere und viele davon sind wirklich gut. Und dass sie kein Geschichtsbuch ist, oder besser, nicht ausschließlich ein Geschichtsbuch, gibt die Bibel selbst ja ganz offen zu. In den Evangelien zum Beispiel erzählt sie viermal dieselbe Geschichte auf vier

unterschiedliche Weisen. Und für mich macht das die Bibel kein bisschen weniger glaubwürdig oder weniger interessant. Im Gegenteil, in diesen uralten Texten sind Weisheiten verpackt, die viel interessanter sind als es bloße historische Fakten je sein könnten. Es geht um uns Menschen. Und zwar nicht um unsere Geschichte, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie wir irgendwann mal zu dem geworden sind, der oder die wir heute sind. Es geht um uns selbst, um unser Wesen. Es geht darum, was wir als Menschen sind, was uns ausmacht und uns von anderen Geschöpfen unterscheidet. Und was das angeht, sind diese Geschichten aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit auch heute noch, nach mehr als

zweitausend Jahren, erstaunlich aktuell und haben nichts von ihrer Gültigkeit und Bedeutung für uns verloren.

Das gilt auch für unseren heutigen Predigttext. Er steht im dritten Buch Mose geschrieben:

„Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da

sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl

geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil

du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du

sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden. Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsreiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine

Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.“

Unser Text schildert die Vertreibung der Menschen aus dem Paradies. Und mit dieser Geschichte umschreibt er das, was uns Menschen zu Menschen macht. Das, was uns Menschen zu Menschen macht, was uns aus dem Kreis aller anderen Geschöpfe heraushebt, ist unsere

Fähigkeit zur Reflexion, die Fähigkeit über uns und unsere Situation nachzudenken, Gut und Böse unterscheiden zu können. Man könnte auch sagen: das Gewissen. In diesem Sinn ist die Bibel ein Buch der Erinnerung. Im Alten Testament verarbeitet das Volk Israel, mit dem sich auch unsere Kirche identifiziert, die eigene Geschichte. Dabei klammert es das Dunkle nicht aus. Schuld wird benannt und in der Erinnerung behalten. Ja, sie wird sogar zum Teil der Tradition. Das zeichnet die Bibel, als die zentrale Urkunde unserer Religion, besonders aus. Es geht der Bibel mehr um das Versagen der eigenen Kultur als um triumphale Siege und um ein makelloses Selbstbild des Volkes Israel und

der Kirche. Man denke nur an die Rolle, die Petrus, der spätere erste Papst, in der Passionsgeschichte spielt! Dreimal leugnet er nach Jesu Verhaftung, seinen Freund zu kennen. Menschlich gesehen ist sein Verhalten verständlich. Er hatte Angst, er wusste, dass es nicht allein für Jesus jetzt um Tod und Leben ging, sondern auch für dessen Anhänger. Petrus versuchte, sein Leben zu retten, indem er den verleugnet, der das Leben selbst ist. Das ist kein Ruhmesblatt für die Kirche, die nach Jesu Tod eben diesen Petrus, den Drückeberger, den Verleugner, zu einer ihrer zentralen Figuren machte, den die katholische Kirche bis heute als den ersten Papst verehrt.

Hätte man diese unrühmliche Episode aus dem Leben des ersten Papstes nicht einfach beiseite stellen können? Sie einfach beim Schreiben der Bibel weglassen können? Und einfach warten können, bis sich niemand an das Versagen des Petrus erinnert? Damit wäre das Bild der ersten Christen viel glatter, eleganter, würdevoller, schlicht besser, als so! Oder nicht? Die Bibel ist eben darum ein so interessantes Buch, weil sie auf solche Glättungen weitgehend verzichtet, weil sie den Menschen so beschreibt, wie er ist. Für die Bibel ist der Mensch nicht vollkommen gut, nicht vollkommen schlecht, sondern etwas dazwischen, eben ein Mensch.

Darum kann sie nicht anders als auch und vielleicht sogar gerade das Dunkle zu benennen. Das Abgründige im Menschen. Nicht um uns klein zu machen, sondern um uns zu erinnern, dass wir eben nicht die Engel sind, die manche von uns vielleicht gern wären.

Das führt uns zurück zu unserer Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ In ihr geht es nämlich um etwas ganz Ähnliches. Lange Zeit wurde von vielen Menschen auch innerhalb der Kirche versucht, ein glattes, sauberes Bild von der Vergangenheit zu zeichnen, düstere Verstrickungen mit dem erbarmungslosen NS-Unrechtsregime einfach unter den Tisch fallen zu lassen.

Doch der Nationalsozialismus war ein Phänomen, das beinahe die gesamte Gesellschaft mehr oder weniger erfasst hatte. Er machte vor den Türen der Kirche nicht halt. So wurde auch innerhalb der Kirche Schuld auf sich geladen. Nicht irgendwelche Schuld, sondern Schuld aus Verquickungen mit grenzenlos, ja unendlich Bösem. Das zu verschweigen, es zu verdrängen, bedeutet nichts weiter als noch mehr Schuld auf sich zu laden. Darum ist es mir so wichtig, jetzt, besser spät als nie, offen mit der Vergangenheit umzugehen, Geschehenes klar zu benennen und dabei um Vergebung zu bitten für das, was auch im Namen der Kirche geschehen ist, für das, was getan und auch für das, was versäumt wurde.

Es geht darum, im Anerkennen von Schuld ein Zentrum des Wesens der Kirche zu finden. So wie es die ersten Christen mit der Erinnerung an das Versagen des Petrus getan haben, der trotz allem zu einer der bedeutendsten und einflussreichsten Personen des jungen Christentums werden konnte. Vielleicht auch gerade deshalb, weil er nicht auf das Postament der Makellosigkeit gehoben wurde.

Bei alledem geht es aber nicht nur um das Bekenntnis von Schuld, die die Kirche, in wohl den allermeisten Fällen durch andere konkrete Personen und nicht durch uns, auf sich geladen hat. Es geht auch um uns selbst. Was haben wir in unserem Leben anderen Menschen angetan!

Vielleicht ohne es zu beabsichtigen, vielleicht sogar, ohne es zu bemerken? Diese Ausstellung kann uns auch eine Anregung sein, in uns zu gehen und uns zu fragen: Was für ein Mensch bin ich? Bin ich wirklich so, wie ich sein möchte? Gibt es etwas, das ich anderen sagen will? Gibt es etwas, das ich in der Zukunft anders machen möchte?

Um noch einmal auf die Frage zu kommen, die ich zu Beginn der Predigt gestellt habe, nämlich ob eine solche Ausstellung in eine Kirche gehört oder nicht: Ja, ich kann mir kaum einen besseren Ort für sie vorstellen als diesen.

Amen